



FiFo Discussion Papers
Finanzwissenschaftliche Diskussionsbeiträge

FiFo Discussion Paper No. 22-1

**Politik und Kultur von Karl dem Kühnen
in Burgund**

Klaus Mackscheidt

2022

Finanzwissenschaftliches Forschungsinstitut an der Universität zu Köln

Politik und Kultur von Karl dem Kühnen in Burgund

Klaus Mackscheidt*

Die Finanzwissenschaftlichen Diskussionsbeiträge (FiFo Discussion Papers) sind eine Publikationsform für Forschungsergebnisse aus dem Finanzwissenschaftlichen Forschungsinstitut an der Universität zu Köln. Zudem bietet die Reihe den eigenen Forscherinnen/n, den FiFo Policy Fellows sowie dem Institut nahestehenden Wissenschaftlerinnen/n ein Forum, eigene Beiträge zur finanzwissenschaftlichen und -politischen Diskussion vorzulegen. Diese Beiträge sind strikt personenbezogen; sie geben nicht zwingend die Ansichten der Leitung des Instituts oder die Ansichten der Organe der Gesellschaft zur Förderung der finanzwissenschaftlichen Forschung e.V. wieder.

* Prof. em. Dr. Klaus Mackscheidt ist Direktor am Finanzwissenschaftlichen Forschungsinstitut an der Universität zu Köln.

 Finanzwissenschaftliches Forschungsinstitut
an der Universität zu Köln

FiFo Institute for Public Economics, University of Cologne
P.O. Box 130136; D-50495 Köln
Wörthstr. 26; D-50668 Köln
Tel. +49 221 13 97 51 0
Fax +49 221 13 97 51 11

<http://fiffo-koeln.de>

Begonnen hat meine Bekanntschaft mit dem Burgunderherzog durch ein Portrait des Malers Rogier van der Weyden aus den Jahren 1461-1462, das den 28-jährigen in einer schlichten schwarzen Samtweste mit der auffälligen goldenen Brustkette, dem Orden vom goldenen Vlies zeigt. Dieser Orden war zu Karls Zeit eine besonders ehrenvolle Auszeichnung für den hohen Adel und deren regierungstreue Mitglieder im ganzen Herrschaftsgebiet des Burgund. Heute gilt er nur noch für Holland und Belgien. Es trugen ihn belgische Könige und jüngst die Königin Beatrix der Niederlande. Seine geheimnisvolle Vergangenheit führt uns zurück ins griechische Thessalien zu Jason und Argos. Karls Vater, Herzog Philipp der Gute (er regierte 1419-1467), hat diesen Orden auf einem seiner überaus reichen Feste im Jahr 1430 gestiftet. Im Mittelalter war es nämlich üblich, dass vornehm und reich gewordene Familien sich einen Stammbaum ausdachten, der in eine große Vergangenheit zurück reichte. So sahen beispielsweise einige Patrizierfamilien in Venedig ihre Vorfahren bei Cäsar oder Augustus im alten Rom. Der Burgunderherzog ging noch weiter zurück und ließ seinen Familienstammbaum mit der Sage von den Argonauten beginnen. Karl hat den Orden wohl sehr ernst genommen, denn auf dem Portrait strahlt die Ordenscollane geradezu hervor. Auch Rogier van der Weyden verbirgt nicht den Glanz und das Höfische, denn er hat an den Festen mit all dem Prunk als Malermeister bei der Ausgestaltung der Kulissen mitgearbeitet; aber als Künstlergenie will er mehr. Er will mit seinem Portrait von Karl in die Seele des zukünftigen Herzogs schauen. Und was sieht er da - oder was sehen wir da? Einen selbstbewussten kühnen Menschen sehen wir eher nicht, vielmehr einen jungen Mann mit einem festen Blick, aber auch mit einer kaum zu verheimlichenen Versonnenheit und Verletzlichkeit im Ausdruck. Eine in sich selbst ruhende Stärke, die in diesem Portrait nach dem Wunsch des Vaters zum Ausdruck kommen sollte, ist das jedenfalls nicht. Der Maler blickt tiefer, so als würde er ahnen, wie entsetzlich Karl in seiner Tollkühnheit enden wird.

Politisch konnte Karl in den 10 Jahren seiner Regentschaft das Werk seines Vaters zunächst sehr erfolgreich fortsetzen und ein Reich entstehen lassen, das vom ursprünglichen Burgund im Süden bis zu den „Niedereren Landen“ im Norden reichte. Dieses Reich konnte sich zwar noch nicht an Fläche, wohl aber an militärischer Macht mit Frankreich im Westen und den kaiserlichen Lehensregionen im Osten vergleichen. Wir hätten eine weitere Macht auf dem europäischen Kontinent vor uns gehabt, wenn Karl nicht in zwei Schlachten 1477 vernichtend geschlagen worden wäre. Übriggeblieben sind lediglich die Niederen Lande im Norden, während in der Mitte und im Süden alles verloren ging; insbesondere das Kernland, Burgund, holte sich sein Rivale Ludwig XI nach Frankreich zurück. Ab da gab es keine burgundische Macht mehr. Für die politische Entwicklung Europas wäre es vorteilhaft gewesen, wenn es diese Mittelmacht zwischen Deutschland und Frankreich gegeben hätte. Die reiche Region des Elsass hätte dann weder Deutschland noch Frankreich auf kriegerische Weise für sich beanspruchen können, denn sie hätte einem sehr reichen und mächtigen Burgund gehört. Vielleicht darf man noch einen Schritt weiter gehen und bedenken, ob eine starke Mittelmacht zwischen Deutschland und Frankreich nicht den zweiten Weltkrieg hätte verhindern können. Hitler konnte seine

Nazitruppen durch das kleine Belgien handstreichartig in Frankreich einbrechen lassen; ein starkes Burgund hätte das niemals erlaubt und auch militärisch verhindert. Aber leider hat es dieses starke Burgund als Mittelmacht nur vorübergehend im 15. Jahrhundert gegeben.

Warum das so gekommen ist, können wir in dem jüngst erschienenen Buch von Bart van Loo „Das verschwundene Reich. Eine Geschichte von 1111 Jahren und einem Tag“ (München 2020) lesen. Der belgische Historiker dokumentiert in diesem monumentalen Werk die Entstehung und den Werdegang des burgundischen Reiches von seinen Uranfängen aus der Völkerwanderung bis zu seinem Untergang in dieser letzten Schlacht bei Nancy 1477. Nach seinen Recherchen ist Karl der Kühne aber nicht nur (in vielen Fällen) ein miserabler Feldherr, sondern auch (manchmal) ein grausamer Landesvater gewesen. Seine reich gewordenen Städte wie Gent und Brügge hat Karl nicht friedlich als Verbündete gewonnen, sondern bei deren Aufbegehren gegen übermäßige Steuerabgaben mit Kriegszügen bekämpft, besiegt und die führenden Bürger gedemütigt.

Schon sein Vater, Philipp der Gute, hatte 1447 gegen die Stadt Gent einen heftigen Krieg geführt, als es einen bewaffneten Aufstand der Bürger gegen die Einführung einer Salzsteuer gegeben hatte. Salz war ein wichtiges Verbrauchsgut zur Veredelung und Konservierung von Fleischprodukten. Eine Verteuerung von Salz durch eine Steuer dünkte den Bürgern damals eine zu hohe Steuerlast zu sein. Steuertechnisch war diese Abgabe zwar leicht zu erheben und notfalls sogar durch Kontributionen (Zwangsabnahmen) zu erzwingen, aber steuerpolitisch war sie ein großes Problem. Ob in Frankreich, Deutschland oder Italien, überall war damals die Salzsteuer, die „Gabelle“, beim Volk verhasst. Nach Günter Schmölders zählt sie zu den unsozialen Steuern, weil sie die unteren Einkommen relativ gesehen am höchsten belastet. Wegen dieser regressiven Belastungswirkung war sie für die Armen besonders spürbar und löste so heftigen Protest aus, dass diese bereit waren, nach Waffen zu greifen, um ihren Bürgermeistern in den Kampf mit der feudalen Herrschaft zu folgen. Der Widerstand der Genter war damals so groß, dass Philipp lieber auf die Einführung der Salzsteuer verzichtete. Karl war in ähnlichen Fällen nicht so versöhnlich. Er setzte sich in Kriegszügen durch und war dabei oft von unerbittlicher Härte. Die Stadt Lüttich z.B. wurde 1468 geplündert, ihre Bürger wurden aus der Stadt vertrieben – Karl hat die steuerpolitische Weisheit „Man soll die Hühner, die einem die goldenen Eier legen, nicht schlachten“ offensichtlich nicht beachtet, umliegenden Städten wie Köln und Aachen wurden sogar Strafexpeditionen angedroht für den Fall, dass sie den geflohenen Bürgern Schutz gewähren würden. „In weniger als zwei Jahren war der Herzog von Burgund zum mächtigsten, aber auch grausamsten Herrscher im Westen geworden“ (van Loo, S. 453).

Alles in allem zeigt Karl sich politisch als ein Herrscher, der sein Führungsamt missbraucht und ökonomisch unklug handelt. Außerdem hat er die burgundische Prunksucht seines Vaters bis ins Lächerliche hinein übertrieben. Im Vergleich dazu handelte sein Rivale in Frankreich sehr viel fortschrittlicher. Denn Ludwig XI setzte sein stehendes Heer dafür ein, marodierende ehe-

malige Söldner, die als Räuberbanden das Land unsicher machten, zu bekämpfen; so schenkte er seinem Land Frieden und vermittelte den Bürgern die Möglichkeit, Wohlstand zu erwerben. Karl im Burgund tat das nicht, sondern bekämpfte seine reichen Städte und dämpfte somit eher ihr Wohlstandbegehren. Kein Wunder, dass die reichen Städte sich schließlich im Verbund gegen seine Herrschaft wehrten, als er sich nun auch noch Städte in der Eidgenossenschaft wie Bern und Basel unterwerfen wollte. Die Eidgenossen besiegten Karl mit Unterstützung der Städte Gent, Brügge etc. und mit einer heimlichen Finanzierungshilfe von Ludwig XI. Karl verlor sein Leben. Burgund untersteht von da an Frankreich. Geblieben sind vom alten Reich Burgund nur die Niederen Lande im Norden (vermutlich das spätere Holland und Belgien). Politisch und militärisch ist am Ende nichts Positives über Karl zu berichten.

Berichtenswert ist hingegen, was er auf dem Gebiet des Rechtswesens und der Kultur hinterlassen hat. Van Loo beschreibt, dass man im Süden des Burgunds allgemein französisch sprach, im Norden sprach die Bevölkerung hingegen einen Dialekt mit vielen örtlichen Varianten, den van Loo mit „dietsch“ bezeichnet. Der Hof, die Höflinge und alle Amtspersonen konnten in der Regel gar kein Dietsch verstehen oder reden; man war französisch erzogen. So gab es eine Sprachenklüft zwischen der Herrschaft und dem Volk im Norden. Da Karl einen guten Teil der Jugend im Norden verbracht hatte und die dortige Volkssprache kannte, wollte er zugunsten der Volkssprache eine Amtsreform durchsetzen. Sie erfolgte unter seiner Herrschaft in zwei Stufen. Erstens mussten alle amtlichen Dokumente hinfert zweisprachlich abgefasst werden. Außerdem sollten alle örtlichen Dialekte zu einer einheitlichen Sprache zusammengefasst werden. So wuchs innerhalb der Bevölkerung im Norden eine sprachliche und kulturelle Einheit zusammen. Es entstand ein Nationalgefühl, das später im Kampf gegen spanische Usurpationen durchaus wichtig war. Zweitens bringt Karl ein Reformwerk des Gerichtswesens zu einem guten Ende. Schon Philipp der Gute hatte einen obersten Gerichtshof in Form eines „großen Rates“ gegründet, der aber nur als Mitreisender den herzoglichen Hof auf allen seinen Stationen im Land begleitete und kein souveränes Selbstbewusstsein gegenüber Paris entwickeln konnte. Karl gründete einen obersten Gerichtshof mit festem Wohnsitz in Mechelen. Fortan war man bei Berufungsverfahren nicht mehr auf die Juristen in Paris angewiesen. Man konnte in der Landessprache debattieren, was vielen Einwohnern den Zugang zu Revisionsverfahren überhaupt erst ermöglichte. Auf diesem Gebiet erwarb man sich nationale Unabhängigkeit, die die Mehrheit des Volkes zuvor gar nicht gekannt hatte. Im Volksmund gibt es noch heute, wenn man eine Schlichtung durch eine übergeordnete Instanz sucht, die Rede „Wir gehen nach Mechelen“.

Das wertvollste Erbe, das Karl uns hinterlassen hat, liegt in einer ganz unpolitischen Dimension. Dazu schlagen wir in der Kunstgeschichte seiner Zeit nach. Wer das Buch von Bart van Loo aufmerksam liest, wird bemerken, mit wie viel Liebe der Autor sich diesem Thema zugewandt hat. Kennzeichnend für alle Burgunderherzöge ist nämlich, dass sie große Mäzene waren; und das Besondere ist, dass sie die jeweils führenden Künstlergenies in ihren Diensten hatten. Die-

se Künstler waren bahnbrechende Pioniere darin, ihren Figuren einen individuellen lebendigen körperlichen Ausdruck zu geben. Bei Philipp dem Kühnen war es der Bildhauer und Architekt Claus Sluter; bei Philipp dem Guten war es Jan van Eyck, der den Genter Altar vollendet hat, als sein älterer Bruder Hubert gestorben war (allerdings erst nach einer Zeit des Stillstandes von etwa 2 Jahren, weil er in Auftrag seines Herzogs als Botschafter unterwegs sein musste). Als Jan gestorben war, wurde sein Nachfolger in diplomatischen und künstlerischen Diensten der nicht weniger berühmte Rogier van der Weyden, der das oben genannte Portrait von Karl dem Kühnen gemalt hat. Karl wiederum hat das niederländische Malergenie Hugo van der Goes in seinen Diensten gehabt. Dieser malte um 1475 herum das außerordentlich stilprägende Portinari Triptychon (Uffizien, Florenz). Ähnlich wie beim Genter Altar, dessen Stifter der reiche Bürger Joos Vijd war, gab es auch für dieses berühmte Gemälde ungewöhnlicherweise einen bürgerlichen Stifter, eben jenen Tommaso Portinari, der als Bankier (er war Repräsentant der Medici in den Niederen Landen) Karls wichtigster Gefolgsmann und Finanzier gewesen war. Die Burgunderherzöge waren liberal genug, ein solches Mäzenatentum führender Bürger zuzulassen. Auch der Kanzler Rolin hat damals den herausragenden Altar von Rogier van der Weyden gestiftet.

Obwohl der Portinari Altar in der Fläche riesengroß ist, sind die Einzelpersonen – seien es die Hirten, die vom Felde gekommen sind, oder seien es die drei Kinder des Stifterehepaars – in ihrer Individualität und in ihrem aktuellen Bewegungsgeschehen gekennzeichnet, und das in einer Präzision des Pinselstrichs, wie wir sie von der burgundischen Buchmalerei kennen. Die Hirten sind gleichsam hineingestürmt, sichtbar noch außer Atem. Bei einem späteren Altarbild, Die Anbetung der Hirten (Gemäldegalerie, Berlin), kommt einer der beiden Hirten sogar in geradezu tintorettohafter Manier hereingestürzt. Der Portinari Altar hatte übrigens die Niederlande Richtung Italien verlassen und war dort durchaus als eine künstlerische Sensation aufgenommen worden; aber er war lange Zeit nicht als ein Meisterwerk der niederländischen Malerschule erkannt worden.

Wenn wir diese beiden Altäre miteinander vergleichen, so fällt auf, dass es eine Steigerung in der Erzählung gibt. Der Mittelteil des Portinari Triptychons ist ein ruhiges Andachtsbild. Alle Personen stehen mit gefalteten Händen um das Jesuskind herum. Nur die Hirten sind in Bewegung. Sie sind noch nicht in Frömmigkeit gesammelt, sondern aufgeregt und voller Staunen. Auch sind sie noch nicht im Mittelpunkt des Geschehens, sondern kommen gerade erst von außen dazu – so wie wir. Es spricht vieles dafür, dass Hugo van der Goes dem Betrachter des Bildes in diesen Hirten ein Identifikationsangebot machen wollte. Dieser Eindruck wird noch verstärkt, wenn man das Berliner Altarbild zum Vergleich heranzieht. Hier wirken die Hirten in ihrer drastischen Armut gegenüber der schön gekleideten Heiligen Familie und den anmutigen Engeln fast befremdend. Und doch sind sie diejenigen, die das Erstaunen über die unerhörte Botschaft der Zuwendung Gottes zu den Armen am deutlichsten zum Ausdruck bringen. Hans Belting, dessen Interpretation ich hier folge (in: Belting/Kruse, Die Erfindung des Gemäldes,

S.117-122) bezieht auch die beiden Prophetenfiguren mit ein, die vor dem eigentlichen „Bühnenbild“ stehen, zu dem sie den Vorhang öffnen. Der eine, Isaias, blickt ins Innere des Bildes zu Maria und ihrem Kind; er sieht seine Verheißung offenbar mit Befriedigung erfüllt. Der andere, Habakuk, blickt dagegen uns, den Betrachter an – mit allen Zeichen des Entsetzens; so umwälzend erscheint ihm offenbar die Erfüllung seiner Verheißung. Dass die Weihnachtsbotschaft in erster Linie den Armen gilt, war für Hugo van der Goes von zentraler Bedeutung. Die Hirten sind es, die diese Botschaft als erste empfangen. Und sie sind bei van der Goes auch diejenigen, die mit Erstaunen und Bestürzung reagieren. Dieses Moment hat Hugo van der Goes in seinem späteren Altarbild noch verstärkt.

Rückblickend ist mir Karl der Kühne als Regent und Landesvater fremd, kalt und manchmal sogar grausam vorgekommen; sein Zeitgenosse, Ludwig XI von Frankreich, war ökonomisch und politisch viel fortschrittlicher, d.h. der Zeitgeist hätte dies auch Karl erlaubt. Als Förderer der Kunst, insbesondere des Malers Hugo van der Goes hat Karl der Kühne mich hingegen sehr beeindruckt.

FiFo Discussion Papers / Finanzwissenschaftliche Diskussionsbeiträge

Eine Schriftenreihe des Finanzwissenschaftlichen Forschungsinstituts an der Universität zu Köln; ISSN 0945-490X.

Kostenloser Download: www.fifo-koeln.de. Discussions Papers can be downloaded free of charge from: www.fifo-koeln.de.

- 00-1 Thöne, M.: Ein Selbstbehalt im Länderfinanzausgleich?.
- 00-2 Braun, S., Kitterer, W.: Umwelt-, Beschäftigungs- und Wohlfahrtswirkungen einer ökologischen Steuerreform: eine dynamische Simulationsanalyse unter besonderer Berücksichtigung der Anpassungsprozesse im Übergang.
- 02-1 Kitterer, W.: Die Ausgestaltung der Mittelzuweisungen im Solidarpakt II.
- 05-1 Peichl, A.: Die Evaluation von Steuerreformen durch Simulationsmodelle.
- 05-2 Heilmann, S.: Abgaben- und Mengenlösungen im Klimaschutz: die Interaktion von europäischem Emissionshandel und deutscher Ökosteuer.
- 05-3 Fuest, C., Peichl, A., Schaefer, T.: Dokumentation FiFoSiM: Integriertes Steuer-Transfer-Mikrosimulations- und CGE-Modell.
- 06-1 Fuest, C., Peichl, A., Schaefer, T.: Führt Steuervereinfachung zu einer „gerechteren“ Einkommensverteilung? Eine empirische Analyse für Deutschland.
- 06-2 Bergs, C., Peichl, A.: Numerische Gleichgewichtsmodelle - Grundlagen und Anwendungsgebiete.
- 06-3 Thöne, M.: Eine neue Grundsteuer – Nur Anhängsel der Gemeindesteuerreform?
- 06-4 Mackscheidt, K.: Über die Leistungskurve und die Besoldungsentwicklung im Laufe des Lebens.
- 06-5 Fuest, C., Peichl, A., Schaefer, T.: Does tax simplification yield more equity and efficiency? An empirical analysis for Germany.
- 06-6 Fuest, C., Peichl, A., Schaefer, T.: Die Flat Tax: Wer gewinnt? Wer verliert? Eine empirische Analyse für Deutschland.
- 06-7 Kitterer, W., Finken, J.: Zur Nachhaltigkeit der Länderhaushalte – eine empirische Analyse.
- 06-8 Bergs, C., Fuest, C., Peichl, A., Schaefer, T.: Reformoptionen der Familienbesteuerung: Aufkommens-, Verteilungs- und Arbeitsangebotseffekte.
- 06-9 Ochmann, R., Peichl, A.: Measuring distributional effects of fiscal reforms.
- 06-10 Peichl, A., Schaefer, T.: Documentation FiFoSiM: Integrated tax benefit microsimulation and CGE model.
- 06-11 Peichl, A., Schaefer, T., Scheicher, C.: Measuring Richness and Poverty. A micro data application to Germany and the EU-15.
- 07-1 Fuest, C., Mitschke, J., Peichl, A., Schaefer, T.: Wider die Arbeitslosigkeit der beruflich Geringqualifizierten: Entwurf eines Kombilohn-Verfahrens für den Niedriglohnsektor.
- 07-2 Groneck, M., Plachta, R.: Eine natürliche Schuldenbremse im Finanzausgleich.
- 07-3 Kitterer, W.: Bundesstaatsreform und Zukunft der Finanzverfassung.
- 07-4 Brenneisen, F., Peichl, A.: Dokumentation des Wohlfahrtsmoduls von FiFoSiM.
- 07-5 Brenneisen, F., Peichl, A.: Empirische Wohlfahrtsmessung von Steuerreformen.
- 07-6 Fuest, C., Peichl, A., Schaefer, T.: Is a Flat Tax politically feasible in a grown-up Welfare State?
- 07-7 Groneck, M., Plachta, R.: Simulation der Schuldenbremse und der Schuldenschanke für die deutschen Bundesländer.
- 07-8 Becker, J., Fuest, C.: Tax Enforcement and Tax Havens under Formula Apportionment.
- 07-9 Fuest, C., Peichl, A.: Grundeinkommen vs. Kombilohn: Beschäftigungs- und Finanzierungswirkungen und Unterschiede im Empfängerkreis.
- 08-1 Thöne, M.: Laffer in Luxemburg: Tankverkehr und Steueraufkommen im Großherzogtum.
- 08-2 Fuest, C., Thöne, M.: Staatsverschuldung in Deutschland: Wende oder Anstieg ohne Ende?
- 08-3 Becker, J., Peichl, A., Rincke, J.: Politicians' outside earnings and electoral competition.
- 08-4 Paulus, A., Peichl, A.: Effects of flat tax reforms in Western Europe on equity and efficiency.
- 08-5 Peichl, A., Schaefer, T.: Wie progressiv ist Deutschland? Das Steuer- und Transfersystem im europäischen Vergleich.
- 08-6 Peichl, A.: The benefits of linking CGE and Microsimulation Models - Evidence from a Flat Tax analysis.
- 08-7 Groneck, M.: A Golden Rule of Public Finance or a Fixed Deficit Regime? Growth and Welfare Effects of Budget Rules.
- 08-8 Plachta, R. C.: Fiscal Equalisation and the Soft Budget Constraint.
- 09-1 Mackscheidt, K.: Warum die Steuerzahler eine Steuervereinfachung verhindern.
- 09-2 Herold, K.: Intergovernmental Grants and Financial Autonomy under Asymmetric Information.
- 09-3 Finken, J.: Yardstick Competition in German Municipalities.
- 10-1 Mackscheidt, K., Banov, B.: Ausschluss und Zwang im Kollektiven.
- 12-1 Dobroschke, S.: Energieeffizienzpotenziale und staatlicher Lenkungsbedarf.
- 12-2 Mackscheidt, K.: Ein Szenario für 2017.
- 12-3 Brügelmann, R., Schaefer, T.: Der Einkommenssteuertarif verteilt stärker um als je zuvor. Eine Simulationanalyse.
- 12-4 Thöne, M.: 18 Billion At One Blow. Evaluating Germany's Twenty Biggest Tax Expenditures.
- 12-5 Colombier, C.: Drivers of Health Care Expenditure: Does Baumol's Cost Disease Loom Large?
- 13-1 Mackscheidt, K.: Die gesetzliche Unfallversicherung im Systemvergleich.
- 14-1 Diekmann, L., Jung, A., Rauch, A.: Klimaschutz trotz knapper Kassen? Eine empirische Untersuchung zu Finanzierungsmodellen für Klimaschutzaktivitäten in Städten und Gemeinden.
- 15-1 Thöne, M.: Blockade beim deutschen Finanzausgleich – Ein Vorschlag zur Güte.
- 15-2 Braendle, T., Colombier, C.: What Drives Public Health Care Expenditure Growth? Evidence from Swiss Cantons, 1970-2012.
- 16-1 Mackscheidt, K.: Flüchtlingspolitik – Finanzierung durch Migrationssonderfonds und Erbschaftsteuer?
- 16-2 Mackscheidt, K.: Die schleichende Entstehung der Schuldenkrise in Südeuropa – und ihre Therapie.

- 16-3 Colombier, C.: Population Aging in Healthcare – A Minor Issue? Evidence from Switzerland.
- 16-4 Mackscheidt, K.: Der Weg in die Nullzinspolitik der EZB – Muss die Geldpolitik so bleiben, oder gibt es einen Ausweg?
- 17-1 Mackscheidt, K.: Zur Finanzierung einer Verlängerung der Bezüge bei der Arbeitslosenversicherung.
- 17-2 Mackscheidt, K.: Der Wandel in der Staatsschuldentheorie und die öffentlichen Schulden in Europa.
- 17-3 Bernard, R.: Political Fragmentation and Fiscal Policy: Evidence from German Municipalities
- 18-1 Funke, J., Koldert, B.: Kosten und Nutzen hausärztlicher Versorgungsmodelle
- 19-1 Jung, A., Koldert, B., Reuschel, S.: Interkommunale Schulkooperationen: Hemmnisse und Ansätze zu ihrer Bewältigung.
- 19-2 Jung, A., Koldert, B.: Mobilstationen im Stadt. Umland. Netzwerk – ein Versuch einer Begriffseinordnung.
- 19-3 Mackscheidt, K.: Der Bundeshaushalt und seine Nebenhaushalte bis 2030 – Drangsal und Hilfe.
- 19-4 Jochimsen, B.: Christmas Lights in Berlin – New Empirical Evidence for the Private Provision of a Public Good.
- 19-5 Barone, G., Kreuter, H.: Low-wage import competition and populist backlash: The case of Italy.
- 19-6 Jochimsen, B., Maina, A.: Consumption Taxes, Income Distribution and Poverty.
- 20-1 Mackscheidt, K., Maier-Rigaud, R. Die Grenzen der beitragsorientierten Sozialversicherungen: Grundsatzüberlegungen zum Verhältnis von Beitrags- und Steuerfinanzierung
- 20-2 Thöne, M.: Von der Schwierigkeit, tragfähig in die Zukunft zu investieren. Und wie es doch zu schaffen ist. Plus Nachbemerkung: Zukunftsinvestitionen in Zeiten der Corona-Pandemie.
- 20-3 Thöne, M.: On the difficulty of investing sustainably in the future. And how it can be done. Plus postscript: Future investments in the in times of the Corona-pandemic.
- 20-4 Breuer, C. and Colombier, C.: Debt and Growth: Historical Evidence.
- 20-5 Mackscheidt, K.: Die Empirie gegen eine neoliberale Wirtschaftspolitik. Buchbesprechung zu Banerjee und Duflo „Gute Ökonomie für harte Zeiten“.
- 20-6 Mackscheidt, K.: Der vergangene Reichtum Venedigs und die zukünftige Wohlfahrt Europas.
- 21-1 Thöne, M.: Der Beitrag eines resilienten Finanzausgleichs zur Krisenbewältigung.
- 22-1 Mackscheidt, K.: Politik und Kultur von Karl dem Kühnen in Burgund.